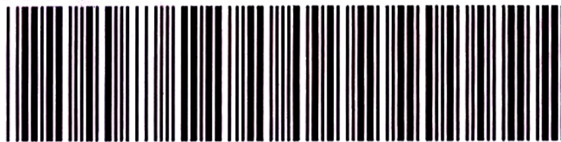
# Der Director Lampe und seine Kräuter-Heilanstalt zu Goslar.

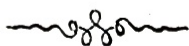
Erfahrungen aus dem Kurleben im Jahre 1860.

Von
**Esbach,**
Königlichem Kreisgerichtsrathe.




Goslar.
Verlag von Ed. Brückner.
1861.

# Der Director Lampe und seine Kräuter-Heilanstalt zu Goslar.

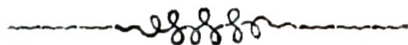


Erfahrungen aus dem Kurleben im Jahre 1860.

Von

**Esbach,**

Königlichem Kreisgerichtsrathe.



Goslar.

Verlag von Ed. Brückner.

1861.

Mein vorjähriger Bericht über meine Erfahrungen in der Heilanstalt des Herrn Directors Lampe zu Goslar hat vielfältig freundliche Anerkennung gefunden, so daß ich mich ermuthigt finde, einen zweiten Bericht in die Welt zu senden.

Die Bekanntschaft, die ich in dem vorigen Jahre mit dem Herrn Director Lampe gemacht hatte, verschaffte mir in diesem Jahre ein recht freundliches Willkommen. Es ist wohl gewiß, daß sich Lampe schwer an einen Menschen anschließt. Er lebt für die Wissenschaft und die Menschen, er will, daß allen geholfen wird, aber das Schließen eines Freundschaftsbundes hält er möglichst fern von sich; er prüft sehr lange, denn er hat auf diesem Felde sehr bittere Erfahrung gemacht. Ich weiß es meinem Geschicke nicht genug zu danken, daß in mir etwas sein muß, was ihn an mich anziehet; genug ich kann mich wohl rühmen einer seiner Auserwählten zu sein, mit denen er die Stunden seiner Muße gern verplaudert. Ich bin, mit Ausschluß eines

Abends, während meines sechswöchentlichen Aufenthaltes allabendlich mit ihm in seiner Wohnung zusammen gewesen, und habe vom Neuen einen tiefen Blick in das seltene Herz des vortrefflichen Mannes gethan, deß einziges Bestreben nur ist zu rathen und zu helfen, hineinzuschauen in die Kräfte der Natur um sie zum Nutzen der Leidenden anzuwenden. Wir haben alle Abende bis gegen 11 Uhr beisammen gesessen, über Medicin und Krankheit, über Religion und Leben gesprochen, und hier war er so freudig erregt, daß er es ungern sah, wenn ich daran erinnerte welche Zeit es sei; und doch mußte ich mit Gewalt aufbrechen, denn der schwere Dienst des Mannes beginnt ja schon früh 3 Uhr. Aber er kennt keine Ruhe, der rege Geist wird nie erschöpft, er will im eigentlichen Sinne des Wortes so viel leben als möglich ist, und keine Secunde ungenützt vorüberstreichen lassen. Seine Zeit ist sein kostbarster Artikel, und gerade in diesem Jahre wollte dieselbe nicht recht ausreichen. Es war oft ein Bestand von ohngefähr 300 Kurgästen vorhanden, für diese mußte täglich die verschiedenartigste Medicin bereitet werden, jeder Kurgast wollte mit dem Arzte täglich wenigstens ein paar Worte sprechen, es mußten Briefe gelesen und geschrieben werden; wo reicht dazu ein Tag aus, selbst wenn er früh 3 Uhr begonnen und Abends 11 Uhr geschlossen wird. Es gehört ein riesiger Geist und Körper dazu, wie sie der Director Lampe besitzt, um ein solches Tagewerk zu vollbringen. Fast war es selbst ihm in

diesem Jahre zu viel; denn einmal entschlüpften ihm die Worte: „Diesmal ist mir meine Aufgabe fast zu schwer, denn so viele, so schwere und verschiedenartige Patienten habe ich noch nicht beisammen gehabt“; es waren nämlich alle Krankheiten vertreten und zwar meist Kranke, die sonst hülflos dastanden. Wohl hört man oft über unfreundliches Benehmen von Seite des Directors Lampe klagen. Aber durchschaue man seinen Wirkungskreis mit prüfendem Auge, und man wird genöthigt sein, mit dem viel beschäftigten Manne Nachsicht zu haben, zumal wenn man die sichere Ueberzeugung haben muß, daß er keinen seiner Kranken aus dem Auge läßt. Freilich, der Patient will klagen und dann Trost haben. Und deshalb ist es recht wünschenswerth, wenn ein Kurgast anwesend ist, der zwischen dem Arzte und dem Kranken den Vermittler machen kann. Die Freude, dem vortrefflichen Manne näher getreten zu sein, von ihm so viele Beweise seiner Liebe erhalten zu haben, die Gelegenheit, ja die Aufforderung von ihm, jeden Abend, bis der Wächter die erste Mahnung zur nächtlichen Ruhe ergehen ließ, bei ihm zuzubringen, um im traulichsten Gespräche die Langeweile in dem langweiligen Goslar auf die interessanteste Weise vertreiben zu können, gab mir wieder die freudige Gelegenheit, Wünsche und Bitten der Kurgäste vortragen und ihnen am andern Tage Trost und Rath zubringen zu können. Bei diesen Abendunterhaltungen ist der Director Lampe das treueste Bild

seines Ich's, hier ist sein: Beatus ille, qui procue negotiis, hier zeigt er am deutlichsten sein großes, für die Leiden der Menschen so warm schlagendes Herz, hier zeigt sich seine Weisheit, sein Eingedrungensein in die Kräfte der Natur, seine Beharrlichkeit in dem Fortstudiren; da zeichnet er das Leiden des einen oder andern Kranken auf das Papier, und weißt es durch seinen großen Vorrath der kostbarsten anatomischen Tafeln nach, er hat für alles die überzeugendsten Gründe und mit jeder Abendunterhaltung steigerte sich bei mir meine Verehrung für ihn; ich habe auch keinen einzigen Abend sein Haus verlassen, ohne daß ich es nicht ausgesprochen hätte: er ist ein vortrefflicher Mann. Ich will es versuchen, ihn in kleinen Umrissen zu zeichnen.

Als Staatsbürger verehrt er in Dankbarkeit seinen König und weißt er mit Strenge jedes irgend nur an einen Tadel streifende Wort zurück. Aber neben der Liebe zu seinem Könige und seinem Hause verschließt er sein Auge weder dem Lichte noch dem Schatten und spricht er in trautem Kreise mit seinem scharfen Geiste über die guten Zustände wie über die Gebrechen sich mit allem Freimuthe aus. Daß für diesen besten Mann im Vaterlande mehr gethan werden könnte, ist richtig, denn wer kann sich neben ihm messen mit dem, was er gethan, was er geleistet hat, was er der Menschheit ist. Lampe's Name reicht weit hinaus über die Grenzen seines Vaterlandes, das ihn bei weitem noch nicht wie das Ausland anerkannt hat. Sein König ist

sein Schutzpatron, von der Königlichen Regierung hat er deswegen nur der Toleranz, keineswegs der wohlverdienten Anerkennung sich zu erfreuen. Und hätte Hannover einen in morgenländischem Glanze schimmernden Orden, es würde ihn keiner mit mehr Recht im Vaterlande verdienen als Lampe.

In religiöser Beziehung nimmt er einen festen Standpunkt an. Sein Glaubensbekenntniß ist kurz: Gott ist die Liebe, darum liebe Gott wieder, thue recht und scheue niemand. Sein Tempel ist der große Tempel der Natur, seines Domes Kuppel ist das weite Himmelsgewölbe. Sein Gott ist ein unendlich großer Gott; der Gott, den die Menschen sich in ihren Tempeln aufgestellt haben, der zornig und voll Rache sein, züchtigen und bis ins dritte und vierte Glied für die Sünde der Väter strafen kann, ist sein Gott nicht, der Seinige ist größer und erhabener. Es befanden sich in der Zeit meiner Anwesenheit zwölf Geistliche in dem Kurgarten. Ein großer Theil hatte für Lampe auch als Menschen die größte Hochachtung, denn nicht alle Geistliche wollen den Menschen in ihre Glaubensformeln eingeschränkt wissen, sie sind der Meinung, daß auch ein Anderer an der Seligkeit Theil haben kann, wenn er Gott liebt und recht thut. Freilich giebt es wohl auch so manche Geistliche, deren Glaubensbekenntniß mit der officiellen weißen Halsbinde und dem in Demuth zur Erde gebückten Haupte anfängt und mit der Untrüglichkeit jedes Bibelwortes aufhört. Der freilich nimmt von dem vortrefflichen

Lampe mit dem Tode auf Nimmerwiedersehen Abschied, beide können sich nimmermehr in Einem Himmel wiederfinden. Lampe lebt in der sittlichsten Reinheit seinem Berufe, und er denkt durch Herzensreinheit und Pflichterfüllung die geträumte Seligkeit erringen zu können; es ist ihm nicht faßlich, daß ein Anderer durch das Verdienst eines Andern und nur durch dieses selig werden könne. Sein durchdringender Verstand faßt dies nicht, und wohl der Welt, daß er so ist; denn ihm ist es gleichgültig, was ein anderer glaubt, und deshalb ist ihm jeder, ob Christ, Türke, Jude oder Heide, wenn er seine Hülfe in Anspruch nimmt, gleich lieb, sein Garten stehet jedem offen, offener als in den verschiedenen Gemeinden der Kirchhof für einen anders Glaubenden.

Lampe siehet es sehr gern, wenn in dem Kurgarten ein fröhlicher Ton herrscht, und der dazu beiträgt, ist ihm vorzüglich willkommen. In diesem Jahre wurde zur allgemeinen Belustigung eine Lotterie unter den Kurgästen veranstaltet. Dazu sollten auch einige Liedchen gesungen und deshalb ein kleiner Chor aus den Kurgästen gebildet werden. Zu dem Chore fehlte namentlich noch eine Tenorstimme. Mir wurde ein geistlicher Herr als guter Tenorist bezeichnet; ich richtete daher einige bittende Worte an ihn, erhielt aber als vorläufige Antwort: Erlauben Sie mir, daß ich mir deshalb eine Stunde Bedenkzeit erbitte. Die Zeit drängte und die gewünschte Theilnahme sagte sofort ein liebenswür-

diger freundlicher Geistlicher aus Sachsen zu, der sogar das Amt eines Directors des Chors übernahm. Wir sprachen am folgenden Abende in den gewöhnlichen Abendunterhaltungen hierüber mit einander, und es wurde hierbei auch der Unterschied zwischen einer weißen und einer schwarzen Halsbinde geltend gemacht; allein da sagte der vortreffliche Lampe: immer trifft dies auch nicht zu, denn der große Herr in dem Kurgarten ist ein prächtiger Mann und hat mit der weißen Halsbinde keineswegs das Glaubensbekenntniß umgebunden.

Lampes Glaubensbekenntniß ist das reformirte, und da eine Kirche für diese Religionspartei in Goslar nicht besteht, so besucht er zuweilen die katholische Kirche. Vorzugsweise aber ist die Heilanstalt seine Kirche, indem er der Meinung ist, daß derjenige Gott am besten diene, der seinem edelen Berufe sich treu und mit solcher Aufopferung, wie er, hingiebt. Der Prediger der katholischen Gemeinde bekommt von ihm alljährlich ein bedeutendes Geldgeschenk zur Vertheilung an die Armen und außerdem läßt er auch nicht unbedeutende Geschenke an die verschämten Armen der Stadt vertheilen, und rechnet man hierzu noch, was die Armen in dem Lampeschen Hause an Unterstützung erhalten, so kommt in Wahrheit eine außerordentlich große Summe heraus.

Was Lampe als Mensch ist, darüber bestehet wohl nur Ein Urtheil. Er ist ein durch und durch vortrefflicher Mensch, und so sehr ihm auch die Ge-

legenheit geboten ist, große Schätze zu sammeln, so wenig hat er dieselbe benutzt, denn Eigennutz ist ihm ein ganz unbekannter Artikel. Die Heilanstalt zu Goslar ist in diesem Jahre von mehr denn 700 Kurgästen besucht worden. Dies müßte eigentlich ein Einkommen von 40,000 ₰ und nach Abzug der Kosten für Medicamente, Apotheker, Equipage ꝛc. müßte sich ein Netto von 30,000 ₰ herausstellen. Das Rechnungsexempel würde aber gewaltig trügen, denn niemand weiß, wie vielen Patienten Freikuren eingeräumt sind, es läßt sich nicht ermitteln, wie viele Unterstützungen für Miethe, Kost, ja sogar Reisekosten gegeben werden. Denn hier fehlt bei dem guten Lampe alles Maaß und Ziel, und seine ihm leider am 27. Januar 1861 durch den Tod entrissene vortreffliche Gattin handelte ganz in demselben Sinne. Als Beleg hierfür will ich nur eine kleine Scene anführen: Eines Abends erzählte der Buchhändler Br., daß auch Frau N. mit ihrer Tochter wieder nach Goslar komme, um die Kur zu gebrauchen; sie habe ihn beauftragt, ihr eine Wohnung zu besorgen. Das ist mir lieb, erwiderte der Director; eine nochmalige Kur kann den beiden nicht schaden; aber Br., das sind anständige Leute, die es jedoch nicht übrig haben; sorgen Sie darum für ein billiges Unterkommen. — Nein, fiel die Frau Directorin ein, eben weil es so anständige Leute sind, müssen sie auch eine anständige Wohnung haben; miethen Sie daher in dem besten Hause, aber der Wirth mag nur die billigste Miethe nehmen, — das Uebrige legen wir zu.

Der Schauspieler K. bezahlte für die ersten zwei Wochen das Kurgeld an den Director. Dieser hatte das Geld auch schon angenommen, als er plötzlich hinter K. herlief und zu ihm sagte: Comödianten, Musikanten, Studenten, Soldaten und andere ꝛc. haben niemals Geld übrig. Trifft dies bei Ihnen zu, so nehmen Sie das Geld zurück. K. erwiderte: Ich bin Königlicher Hofschauspieler, habe einen sehr guten Gehalt, niemand zu versorgen, und es wäre Schande für mich, wenn ich Ihre Güte annehmen wollte. Ich danke Ihnen herzlich, bitte aber, Ihre Freigebigkeit einem wirklich Bedürftigen zuzuwenden.

Solche Züge könnte ich unendlich viele erzählen; sie würden nur Belege für das vortreffliche Herz des Directors Lampe sein, dessen Freigebigkeit rein keine Grenzen hat.

Ich komme aber nunmehr zu der Beantwortung der Hauptfrage: Was ist Lampe als Arzt?

Der Mann unter dem Doctorhute ist mit der Antwort schnell fertig. Lampe hat das Triennium nicht hinter sich, er hat keinen Doctorhut und deshalb ist er heute noch der Schuster Lampe. Das war er, als der Herr Doctor, der den Doctorhut auch nicht mit auf die Welt gebracht hat, ebenfalls noch keinen Doctorhut hatte, beide strebten nach dem Culminationspunkte ihrer Wissenschaft, und sicherlich hat ihn Lampe nach würdigem Kampfe und Mühen nach menschlicher Möglichkeit erreicht. Aber so sehr er für den ärztlichen Beruf in den frühesten Jahren glühete, so wenig sagte ihm die

ärztliche Wissenschaft selbst zu. Ihm war es nicht genug, ärztlich zu behandeln, sondern er wollte ärztlich heilen, und dazu schien ihm die ärztliche Wissenschaft nicht ausreichend zu sein, indem die tägliche Beobachtung nur zu deutlich dafür den Beweis lieferte, wie unendlich viel, kraft der ärztlichen Wissenschaft gesündiget wurde. Sein Streben war die Herbeiführung eines neuen Systems, und je tiefer er in die Kräfte der Natur eindrang, desto mehr fand er Widersprüche in dem Heilverfahren der Aerzte. So bildeten sich durch jahrelanges Studium folgende Sätze:

1) Heilmittel können nur diejenigen Kräuter sein, welche auf den Körper keine absolute Schädlichkeit äußern. Ausgeschlossen von den Heilmitteln sind alle Mineralien, Animalien und Gifte, denn ihr sogenannter rationeller Gebrauch läßt immer die schädliche Einwirkung auf den Körper wahrnehmen, und es kann selbst die Heilung von dem vorliegenden Uebel erfolgt sein, so wird doch das erzielte Gute bei Weitem aufgewogen durch den Schaden, der dem Körper im Uebrigen zugefügt worden ist. Der Gebrauch derartiger Medicamente ist die Schraube ohne Ende; zunächst wird versucht, mit denselben das erste Uebel zu heilen, sodann müssen wieder die Uebel geheilt werden, welche die Medicamente angerichtet haben.
2) Ein örtlicher Schaden ist nur in den allerwenigsten Fällen auf den Ort seines Sitzes be-

schränkt. In den allermeisten Fällen ist ein örtlicher Schaden ein Beweis dafür, daß der Organismus krank ist. Den örtlichen Schaden allein heilen zu wollen, ist in den meisten Fällen Unsinn. Das hauptsächlichste Bestreben des Arztes muß daher sein, Heilmittel zu haben, welche auf den gesammten Organismus einwirken und den Stoffwechsel veredeln. Hat er diese, so kann er sich in seiner Diagnosis geirrt haben, den wunden Fleck trifft er doch.

3) Blutentziehung, Fontanellen und dergleichen medicinische Torturen sind Unsinn, sie haben der Regel nach nichts gewirkt, jedenfalls aber in ihren wenn auch späten Nachwirkungen geschadet. Will die Natur zu ihrer Genesung einen derartigen Abzug haben, so wird sie sich schon selbst helfen.

4) Brechmittel sind Lächerlichkeiten. Die Natur hat den Mund nicht dazu bestimmt, Ueberflüssiges aus dem Körper zu entfernen.

5) Der allein richtige Weg zur Erhaltung der Gesundheit und zur Heilung liegt in den wenigen Worten: Nichts gegen die Natur.

Lampe wendet bei seinem Heilverfahren, wie gesagt, nur Kräuter an, die nicht zu den giftigen gerechnet werden. Ueber die Richtigkeit der voraufgeführten Grundsätze und über die zulässige Anwendung der Gifte, Animalien und Mineralien läßt sich streiten, und der geschulte Arzt wird sich so ohne Weiteres nicht auf unschuldige Kräuter bei

seinem Heilverfahren einschränken lassen. Der Laie dagegen wird den Grundsätzen Lampes leichter huldigen, denn für ihn muß es schreckenerregend sein, wenn er einen Blick auf die allopatischen Recepte thut, und wahrnimmt, daß von funfzig kaum eins geschrieben wird, was nicht Gift enthielte. Allerdings wenden uns die Herren die Frage ein: Was heißt Gift; die Medicamente, wie wir sie anwenden, sind kein Gift. — Dies ist aber nur scheinbar wahr, Gift bleibt Gift. Ich erinnere mich aus den jüngsten Tagen eines eigenthümlichen Falles: Ein Patient hatte veraltetes Herzklopfen. Dabei aß und trank derselbe, hatte gute Verdauung und schlief gut. Ein sehr gerühmter Arzt wollte das Herzklopfen beseitigen und der Patient übergab sich dem Arzte. Das erste Medicament beseitigte den Appetit, das zweite den Stuhlgang, das dritte — Digitales — den Schlaf, und das Herzklopfen blieb dasselbe. Die Medicamente wurden bei Seite gesetzt, homöopathische Hülfe in Anspruch genommen und Appetit, Verdauung, Schlaf fanden sich wieder ein. Wenn nun auch das Herzklopfen geblieben war, so waren doch die drei freundlichen Genien wieder zurückgekehrt, ohne die doch der Mensch nicht lange bestehen kann, und das konnten doch wohl unmöglich unschuldige Kräuter sein, die dieselben vertrieben hatten.

Die Beweisführung für die Lampesche Theorie ist offenbar die beste. Er beweist durch Thatsachen. Es ist wahr, in der Heilanstalt wird viel getrunken, und den Meisten ist es anfänglich zu viel, die her=

kömmlichen zwei Weinflaschen Getränke zu sich zu nehmen. Indessen die Hoffnung auf Genesung hilft siegen. Hier in dem Kurgarten des Herrn Lampe ist der letzte Rettungsanker eingeschlagen, vor demselben stehen die guten alten geschulten Hausfreunde, die alle nicht haben helfen können. So wenig nun auch die gebotenen Tränke munden, so werden sie doch verschluckt, und sehr oft zeigen sich gar bald die guten Folgen: der verlorene Appetit, der Schlaf, die Verdauung stellen sich wieder ein, das Auge wird klarer und freundlicher, die Gesichtsfarbe gesunder, und die Furcht, die allopathische Gaben von diesem Maße begleiten, schwindet allmälig und ein gutes Vertrauen zu der Heilmethode stellt sich ein. Es ist gar erfreulich, wenn der Director in den Kurgarten tritt, um einige Patienten besonders ins Auge zu fassen, wie sich da schnell alles um ihn herumdrängt und er der Mittelpunkt der Verehrung ist. Da giebt er gern Rede und Antwort auf jede Frage, da macht er gern zur allgemeinen Belustigung einen Scherz.

Das was der Mann jetzt ist, hat er nicht im Schlafe erhalten. Vieljähriges Kämpfen, Mühen und Arbeiten hat ihn zu dem gemacht, was er ist. Wer sollte an dem Manne nach kurzer Bekanntschaft vorübergehen, ohne seinem tiefen Wissen die gerechte Anerkennung zu schenken? Und wie alles Erlernte bei ihm Fleisch und Blut geworden ist, giebt er vorzüglich dann zu erkennen, wenn ein medicinisches Curiosum vorgetragen wird. So wurde in Gegen-

wart des Directors unter andern folgender Fall erzähllt: Einen jungen Mann befiel ein sehr hartnäckiger Rheumatismus. Sein eigener Bruder, Doctor der Medicin, war sein behandelnder Arzt. Die Krankheit spottete aller allopathischen Weisheit, der Kranke lag bereits seit sechs Monaten im Bette, und die Krankheit hatte einen hohen Grad von Lebensgefährlichkeit erreicht. Da versammelten sich zu einer Consultation mehrere Collegen um das Krankenbett und kamen darin überein, daß dem Kranken nur Ein Mittel helfen könne, daß aber die Anwendung dieses Einen Mittels das Abbrechen der Zähne zur Folge haben werde. Das Mittel wurde angewendet und der gefürchtete Erfolg trat ein: der Patient wurde wieder auf die Füße gebracht, aber die sämmtlichen Zähne brachen ihm ab. Hier, nahm der Director das Wort, haben sie den medicinischen Unsinn: den Zähnen ist ein unabweislicher Schaden zugefügt worden. Glauben sie, daß die Schädlichkeit der Medicin blos die Knochen getroffen hat, welche wir im Munde sehen, und daß der Schaden nicht allen Knochen in dem Körper zugefügt worden ist, der über lang oder kurz seine Folgen äußern wird und muß? — Die Meinung läßt sich wohl nicht widerlegen.

Wenn der Director Lampe über das allopathische Heilverfahren ein herbes Urtheil ausspricht, so hat er hierzu vor allen ein sich wohl erworbenes Recht, denn er beweist durch die That, daß er alles, was die Herren Doctoren nur mit den schärfsten Giften

zu heilen versuchen (Gicht, galante Krankheiten ꝛc.), bei ihm mit seinen unschuldigen Kräutern, die noch keinem Menschen einen Nachtheil gebracht haben, geheilt werden, daß ihm Laxir- und Purgiermittel, Fontanellen, Haarseile ꝛc. überflüssige Quacksalbereien sind, und daß unter seiner Behandlung Haarseile und Fontanellen in den ersten acht Tagen ohne allen Nachtheil für den unglücklichen Träger entfernt werden und austrocknen müssen. Das Heilverfahren des Directors Lampe beschränkt sich nicht auf bestimmte Krankheiten, nicht blos auf Unterleibsleiden, wo nach gutem allopathischen Ausdrucke der Leib ausgefegt werden muß. Nein, sein Heilverfahren schließt alle Krankheiten ein, seine Kurmethode befaßt sich mit dem ganzen Organismus, wodurch es auch nur möglich ist, eine radikale Heilung zu Stande zu bringen, — wie ich in den nachfolgenden Fällen, für die ich Augenzeuge gewesen bin, nachweisen werde. Für denjenigen, der mit der Heilanstalt noch nicht bekannt ist, und doch dieselbe zu besuchen beabsichtiget, habe ich die heterogensten Fälle ausgewählt, und ich kann nur hinzufügen, daß derjenige, welcher sich der Behandlung des Directors Lampe anvertraut, in gute Hände kommt. Nicht im Interesse des Herrn Lampe spreche ich mein Lob über ihn öffentlich aus, nein es geschieht im Interesse der Leidenden, die sonst nirgends haben Hülfe finden können. Ich möchte vielmehr abwehren, daß die Heilanstalt nicht von zu Vielen besucht wird, denn diese übermäßige Beschäftigung muß

den mir theuern Mann consumiren, und ich möchte ja so gerne, daß er noch recht lange wirke, und doch auch ein Mittel finden möge, sein Heilverfahren für die Zukunft mehr zu sichern, als leider wohl bis jetzt nicht möglich geworden ist.

Eine andere Frage ist: wird alles geheilt was nach Goslar gehet? Diese Frage muß selbstverständlich verneint werden, der Director Lampe müßte ein Gott sein, wenn man die Frage bejahen könnte. Man bedenke, daß in den meisten Fällen nur diejenigen nach Goslar kommen, welche bei keiner medicinischen Größe Hülfe gefunden haben. Hier soll folglich stets ein Meisterstück gemacht werden, was den gelehrten Herren Doctoren unmöglich war. Und ist es daher nicht wahrhaft lächerlich, wenn die Herren Doctoren scharf tadelnd sich darüber aussprechen, daß dem ehemaligen Schuster Lampe die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis ertheilt worden ist? hätten sie vermocht die Krankheiten zu heilen, welche hier geheilt werden, so wären die unglücklichen hülfesuchenden Menschen nicht aus weiter Ferne, zuweilen aus fremden Erdtheilen nach Goslar gekommen.

Manche von den Kurgästen dagegen vereiteln die gute Einwirkung selbst auf leichtsinnige Weise und können die directe Abstammung von Eva nicht verleugnen. In den Kurhäusern wird durchaus gut verpflegt, was die angeordnete Diät sehr gut zuläßt. Der Director verlangt, daß die während der Kurzeit beobachtete Diät fortgesetzt werde und in

den meisten Fällen ordnet er auch noch eine Nachkur an. Am meisten werden viele Kurgäste durch das Verbot des Weines und der sauren Speisen genirt.

Der Kaufmann Br. aus Br. hatte in der Kurzeit ein recht gutes Resultat erzielt. Er reiste ab; aber schon auf der nächsten Station ließ er sich einmarinirten Lachs und eine Flasche Rothwein geben, denen er wie ein Emancipirter bis zur gänzlichen Vernichtung zusprach.

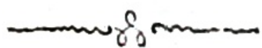
Der Rittmeister v. B. war wegen mancherlei, vielleicht zum Theil sehr tief liegender Leiden in Goslar. Herr v. B., in mittleren Jahren, war offenbar von der Glücksgöttin nicht ungünstig gestellt. Bei seiner geistigen Ausbildung besaß er das schönste Talent des Vortrages und wußte alles was er vortrug mit vortrefflichem Witze auszuschmücken. Er war mit einem Worte ein Tischgenosse ohne allen Tadel. Zu unserer Genossenschaft gesellte sich ein pensionirter Officier vom Rhein, der, an Leib und Seele gesund, den Lampeschen diätetischen Gesetzen nicht unterworfen war, und dieser trank, getreu seiner rheinländer Natur, sein halbes Fläschchen Rheinwein zum Mittagsbrode. Zwei Mahlzeiten hielt das v. B. ruhig aus; am dritten Tage siegte Mutter Eva, v. B. machte dem Rheinländer den Vorschlag, eine Flasche in Gemeinschaft zu trinken; der Vorschlag wurde angenommen, und nun war der Bruch mit der Kurdiät vollständig. v. B. suchte sich gegen die Tischgenossen zu vertheidigen, daß,

da er gewohnt sei so zu leben, eine halbe Flasche Wein unmöglich schaden könne. Allein dieser Fehltritt hatte andere zur Folge. Das Nachmittagsfläschchen in dem Kurgarten schmeckte nun ebenfalls nicht mehr. Den Trank, von dem jeder sein irdisches Heil zu erlangen hoffte, einfach wegzugießen, hielt v. B. für eine schwere Sünde. Er wußte daher sowohl hier sich jemand zu verschaffen, der die Flasche für ihn trank, als auch da, wo er des Nachmittags zu seiner Erholung hinging und wohin er die Flasche als seine Begleiterin mitnahm. Ich habe nicht gehört, welchen Erfolg die Kur bei dem Herrn v. B. gehabt hat. Vom Herzen wünsche ich einen recht guten, denn v. B. war ein wirklich recht liebenswürdiger Mann; aber solcher Kurgäste mag ich dem vortrefflichen Lampe nicht viele wünschen. Denn er hat klug bedacht, wie der Patient sich während der Kur verhalten soll, und das Nichtbeachten der desfallsigen Regeln hat gewiß unangenehme Folgen. Und für Lampe ist mehr wie für jeden andern Arzt nothwendig, daß seine Kranken genesen, denn jeder privilegirte Arzt darf von seinen Patienten sagen: er ist kunstgerecht behandelt, aber gestorben, während der privilegirte Arzt gar gern sagt: Lampe hat ihn behandelt, folglich ist er gestorben. Die gelehrten Herren sind in Bezug auf den Director Lampe zwar sehr zum Schweigen gebracht und werden es jährlich immer mehr. Aber eben deshalb sollten Fälle, wie sie vorher angegeben wurden, nicht vorkommen; sie können den Director

Lampe in Ansehung der angewandten Mittel leicht zweifelhaft machen, da die Sünden nicht zu seiner Kenntniß gelangen, welche die Kurgäste begehen.

In der Person des Directors Lampe haben wir mit einem recht seltenen Menschen zu thun. Er ist in den ernstesten Zeiten für Deutschland Soldat gewesen und er hat seine Stellung rühmlich ausgefüllt; er ist Schustermeister gewesen und noch heute rühmen die Frauen von Goslar die vortrefflichen Schuhe, die aus seiner Werkstatt hervorgegangen sind; er ist seinem höchsten Berufe über scheinbar unübersteigliche Klippen nachgegangen und ist nach den entsetzlichsten Mühen, Streben und Kämpfen Arzt geworden, und hat tausendfältige Beweise dafür geliefert, daß er auch hier seine Stellung ganz ausfüllt, denn viele tausend von Händen breiten sich dankend und segnend über seinem Greisenhaupte aus und beten, worin ich mit vollem Herzen einstimme, zu dem Gotte der Liebe:

Erhalte und segne den vortrefflichen Mann.



Schließlich kann ich nicht unterlassen bitter zu beklagen, daß der gute Ruf, welcher sich an den Namen Lampe knüpft, auch von der Speculation ausgebeutet wird, und wie die Unverschämtheit so weit gehet, auch die wichtigsten Interessen des Menschen, die Gesundheit zu erhalten und wieder zu gewinnen, durch den mißbrauchten guten Ruf des Directors Lampe zu gefährden. So hat unter an-

dern ein **Dr. La Croix** bei Lehmkuhl in Altona eine Schrift, angeblich aus dem Englischen übersetzt, „Die Kräuterkur des Friedrich Lampe zu Goslar“ vom Stapel gelassen. In dieser Schrift ist von der Lampeschen Kräuterkur gerade am wenigsten gesagt, und das was gesagt ist, ist, so weit es sich auf das Heilverfahren selbst bezieht, unwahr, und jeder, der nur einigermaßen mit dem Heilverfahren bekannt ist, gewinnt leicht die Ueberzeugung, daß der Autor oder Herr **de la Croix** hiervon rein auch nicht die entfernteste Idee hat. Man erkennt sogleich die sträfliche Speculation, die nichts weiter beabsichtiget, als die Medicamente **a la** Lampe in der Handlung von Philipp Booufrt zu Hamburg zu empfehlen, die mit den Lampeschen Mitteln gar keine Verwandtschaft, am allerwenigsten aber mit seiner Genehmigung ihre Entstehung gefunden haben.

Es werden ferner vielfältig Lampesche Heilmittel, z. B. ein Kräuterthee, durch gedruckte Gebrauchsregeln, welche den Medicamenten beigegeben werden, angepriesen. Dies alles ist reiner Schwindel. Es existirt nur ein Medicament, welches der Director Lampe zum öffentlichen Verkauf bestimmt hat und für dessen vortreffliche Wirkung tausendfältige Erfahrung spricht; es ist dies s e i n „Elixir.“ Dasselbe ist ä c h t zu beziehen aus dem General-Depôt bei Eduard Brückner in Goslar.



## Kurgeschichten.

1. Der Kaufmann E. aus B. war mehrere Jahre lang krank; sein ganzer Körper war zerrüttet und ihn bedeckte eine Flechte vom Scheitel bis zur Ferse. Aerztliche Behandlung und der Gebrauch von Bädern hatte nichts geholfen und sein eigener Schwager, Medicinalrath, hatte den Schatz seines Wissens vergeblich ausgeschüttet. E., ein wohlhabender Mann, wollte für das Leben gerettet sein, und Lampe war seine letzte Hoffnung. Die einzige Frage, die er noch an seinen Schwager that, war die: Kann mir die Lampesche Kur schaden? Die Antwort: Schaden wird sie dir nicht, aber auch nicht helfen; genügte und E. kehrte als Kurgast in Goslar ein. Eine achtzehnwöchentliche Kur stellte ihn gründlich her, so daß er sich jetzt seines Lebens, das ihm von allen Aerzten abgesprochen worden war, wieder erfreuen kann.

2. Der Gutsbesitzer D. aus N. hatte das Unglück, daß ihm bei Gelegenheit der Abbrennung eines Feuerwerkes eine Rakete gegen den Unterschenkel ging und ihn schwer verletzte. Offenbar mochten seine Säfte zu den verdorbenen gehören, oder es waren Fehler bei der medicinischen Behandlung vorgegangen; genug, die Verletzung wurde zwar geheilt, aber es folgte Fistel auf Fistel und diese Schraube ohne Ende hatte nach langjähriger Behandlung nicht zum Stillstande gebracht werden können. Er suchte Rettung in Goslar und die hier

herbeigeführte neue Stoffbildung hatte sehr bald die dauerhafte Heilung zur Folge.

3. Der Gutsbesitzer N. aus N. litt an Brustwassersucht und Blutharnen, die keine ärztliche Behandlung zu beseitigen vermocht hatten. Er suchte Hülfe bei Lampe. Während der Kur steigerte sich sein Uebelbefinden sehr. Die Stuhlgänge waren Anfangs die gewöhnlichen. Eines Tages vermehrten sich dieselben aber entsetzlich und die Frau N. wandte sich in der Angst ihres Herzens an den Director, der aber in seiner gewöhnlichen Weise kurz erwidert hatte: Das schadet nicht. N. hatte an diesem Tage nicht weniger als 22 Stuhlgänge gehabt, eine Untersuchung ergab, daß sie fast nur aus Wasser bestanden. N. befand sich am andern Tage so leicht und so glücklich, wie er sich lange Zeit nicht befunden hatte, und reiste in der glücklichsten Stimmung ab. Ihm war Heilung geworden, die er nirgends gefunden hatte, er war der glücklichste Mensch von der Welt, er hätte alles umarmen und küssen und jeden auffordern mögen, mit ihm in den wiederholten Ausruf einzustimmen: Lampe ist mein Lebensretter. Bei dem Namen Lampe stürzten ihm die Thränen stromweis aus freudestrahlenden Augen über die Wangen. Einige Zeit später schrieb mir eine Dame aus N.: Herr N. befindet sich sehr wohl; er ist völlig hergestellt und die Herren Doctoren werden, nachdem so viele glänzende Resultate gerade nach N. geliefert worden, sehr kleinlaut. Lampe schlägt mit Keulen auf das Unzureichende ihrer Wissenschaft.

4. Herr v. W. aus R. kam nach Goslar, um seine Tochter, welche die Kur gebrauchte, abzuholen, und hatte nicht im Entferntesten die Absicht, die Kur selbst zu gebrauchen. L. fragte ihn, ob er nicht auch an der Kur theilnehmen wolle, worauf v. W. erwiderte: Dies habe ich nicht nöthig, denn ich befinde mich soweit ganz wohl. Ich glaube doch, erwiderte der Director, Sie haben die Kur nöthig: haben Sie nicht die und die Erscheinungen? Der Director that mehrere Fragen an v. W., der auf das Höchste überrascht war, wie tief er ihn durchschauet hatte. v. W. stellte sich zur Disposition; er gebrauchte die Kur und bald stellte sich ein furchtbarer Speichelfluß ein, über dessen Auftreten Lampe hoch erfreut war. Die Genesung war bald erzielt, und Lampe wußte dem v. W. überzeugend darzustellen, wie die frühere ärztliche Behandlung ihm mit Quecksilber arg mitgespielt hatte, wie dieses schreckliche Medicament vernichtend an seinem Leben genaget und wie er nun einer freundlichen Zukunft entgegen zu gehen wohl berechtiget sei. Der vortreffliche Greis v. W., dessen Haupt man nothwendig haben muß, um den Sokrates treffend abzubilden, der es so wohl verstand, Scherz mit Ernst zu paaren, der mit jugendlicher Frische an der Geselligkeit, wie mit tiefem Eindringen an den Fragen des Lebens Theil nahm, dessen Kopf mit den spärlich bedeckten Silberlocken man nur mit Zuneigung ansehen konnte, er hat in sein Vaterland — sit ven. verb. Mecklenburg — ein tiefes Dankgefühl

für den vortrefflichen Lampe mitgenommen, das dadurch bethätigt wird, daß von seiner Familie sich stets ein ansehnliches Contingent von Herren und Damen, von denen die letztern ob ihrer Liebenswürdigkeit gar sehr willkommen geheißen werden, sich in dem Kurgarten zu Goslar zusammenfindet.

5. Lampe unterscheidet zwischen sympathetischer und idiopathischer Epilepsie. Die erstere hält er für heilbar, die letztere nicht. Die Kranken der letzteren Art werden folglich zurückgewiesen, die der erstern Art dagegen unbedingt angenommen und wohl in den meisten Fällen geheilt. Hierfür sind viele Beispiele vorhanden, z. B. der Sohn des Kurwirths D. in Goslar. Herr v. H. aus St. kam in dem vorigen Jahre nach Goslar. Derselbe hatte täglich eine Menge von Anfällen des sogenannten bösen Wesens und war dabei so herunter gekommen, daß er nicht mehr gehen konnte, sondern in den Garten geführt werden mußte. In diesem Jahre war er zum Gebrauch einer Nachkur wieder in Goslar, und war seiner Versicherung nach von seiner Krankheit, an deren Heilung viele Aerzte und Bäder vergebens versucht worden waren, völlig hergestellt.

6. In dem vergangenen Jahre befanden sich in dem Kurgarten, als Patienten, zwei Doctoren der Medicin, darunter der Medicinalrath R. aus O. Seine Leiden waren Unterleibsbeschwerden, Hypochondrie, welche eine so große Mißstimmung hervorgebracht hatten, daß er seine ärztliche Praxis hatte aufgeben müssen. Er gehörte von den Kur-

gästen zu meinen näheren Bekannten, zugleich aber zu den Ungläubigen, die durch Raisonniren über das Heilverfahren sich Luft machen, dabei aber ihr Fläschchen ruhig forttrinken, weil alle übrigen Mittel erschöpft sind. Das Raisonniren über das Heilverfahren, wenn nicht gleich die Hülfe sich nähert, ist leider eine unangemessene, aber tägliche Erscheinung. Den Herren Doctoren und den Bädern ist jahrelange Geduld geschenkt worden, in Goslar aber soll Wunder auf Wunder geschehen. Das Ende der Kur des Dr. R. habe ich nicht abgewartet, da ich früher abreiste. Deshalb war sie in diesem Jahre eine meiner ersten Fragen; aber auch der Director hatte keine Antwort darauf. Kurze Zeit nach meiner Ankunft im Kurgarten erschien aber die Schwester des Dr. R. als Patientin in dem Kurgarten, und machte es sich zur heiligsten Pflicht, jedem, der es hören wollte, zu verkünden, daß nach brieflicher Mittheilung ihres Bruders, derselbe völlig hergestellt und seinem Berufe vollkommen wiedergegeben worden sei, und daß er sie angewiesen habe, sich wegen ihrer vieljährigen Leiden nur der Behandlung des Directors Lampe, dem er sein ganzes Lebensglück verdanke, anzuvertrauen.

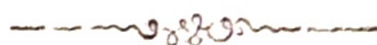
7. Der Sohn des Fuhrherrn St. in G. hatte einen unförmlichen Wasserkopf mit auf die Welt gebracht. Kein Arzt hatte helfen können und so hatte das Kind das sechste Lebensjahr erreicht. Da unternahm der Director Lampe die Herstellung. Er ließ den Kopf durch seine vortreffliche Salbe ein-

reiben und dazu die verordneten Tränke genießen. Die sehr schnelle Folge war eine gewaltige Ausschwitzung aus dem Hintertheile des Kopfes und die baldige Genesung, und der lebenskräftige muntere, in Goslar lebende Knabe ist der beste Beweis von dem, was in der Lampeschen Heilanstalt geleistet wird.

8. Der Rechtsanwalt S. aus M. litt unter andern an Abnahme des Gehörs und des Augenlichtes, hinsichtlich welcher Uebel die ärztliche Wissenschaft auch ganz erfolglos sich erwiesen hatte. Ein Aufenthalt von sechs Wochen in der Heilanstalt zu Goslar hatte eine bedeutende Abnahme der Krankheit herbeigeführt, und S. reiste auf das Anrathen des Directors, der die Zusicherung hinzufügte, daß die Nachkur die gänzliche Heilung zur Folge haben werde, überglücklich in seine Heimath zurück.

9. Der Pastor K. aus der Gegend von G. litt seit fünf Jahren an Blasen-Hämorrhoiden und Krämpfen, hatte vielfach nathokrirt werden müssen und die ärztliche Behandlung und ein zweimaliger Gebrauch des Carlsbades hatten das Uebel nur größer werden lassen. Ein sechswöchentlicher Aufenthalt in der Heilanstalt zu Goslar beseitigte das Uebel zur größten Freude des Kranken.

10. Madame Str. jetzt zu H. hatte vom 16. bis 20. Lebensjahre an höchst empfindlicher Migräne gelitten. Eine achtwöchentliche Kur des Directors Lampe beseitigte das Uebel völlig, und sie freuet sich jetzt in dem glücklichsten Wohlbefinden ihres Lebens.



## Herzensergießungen einiger Kurgäste über Herrn Lampe und Goslar.

Nach Goslar kam ich matt und krank
Zu bittrer Kur in Kräutertrank; —
Das war kein Saft der Reben,
Den Er mir eingegeben.

Doch, voller, traun als Rebensaft,
Schwoll dieser Trank voll Lebenskraft,
In Nerven und in Adern
Mit Krankheitsstoff zu hadern.

Vom Leibe fiel mir Pfund auf Pfund,
Der alte Adam ward gesund;
Schon hindert nicht der Ranzen,
Auf einem Bein zu tanzen.

Das Maulthier, das zuvor erlag,
Es trägt mich leicht den ganzen Tag;
Ja, hätt' ich keine Kleider,
Ich wäre fast ein Schneider.

Nun geh' ich, künden Deinen Ruhm
Dem Göttinger Doctorenthum;
Sie müssen alle schweigen
Vor dem lebend'gen Zeugen.

Nimm meinen Dank, Du Wundermann,
Und kommt mir wieder's Trinken an,
So will ich nur schlampampen
Auf's Wohl des Vaters Lampen.

Professor P. aus G.

## Friedrich Lampe.

Zu Goslar lebt ein Meister,
Ein ehrenfester Mann,
Der facht die Lebensgeister
Im kranken Körper an.

Er hat nicht promoviret,
Trägt keinen Doctorhut,
Und doch hat er studiret,
Wie's wohl kein Doctor thut.

Gesucht hat er, gefunden
Den frischen Lebensquell,
Da kann der Leib gesunden,
Der Geist wird klar und hell.

Gott laß von den Beschwerden
Verschont des Meisters Kraft,
Daß er noch lang auf Erden
Brau seinen Kräutersaft.



## Die Kaiserpfalz.

Zu Goslar stand vor Zeiten
In majestät'scher Pracht
Die Pfalz der Sachsen-Kaiser
Als Zeichen ihrer Macht.

Gesunken sind die Zinnen,
Verschwunden aller Glanz,
Verstummt die alten Weisen,
Verhallt der Waffentanz.

Von all den hohen Bauten
Erhielt man zum Gewinn,
Nur einen einz'gen Flügel,
Als Hafermagazin.

Da führen Mäus' und Ratten
Jetzt ihre Tänze auf
Wo man sonst banquettirte —
Das ist der Weltenlauf.



## Das Marktbecken.

In alten grauen Zeiten,
Da stellte schlau und fein
Der Teufel auf dem Markte
Ein Becken mit hinein.

Das schallt bei jedem Schlage;
Dann, sagt die alte Mähr —
Kommt Satan selbst geflogen
Und fragt nach dem Begehr.

Und wer dann seine Seele
Ihm giebt als Unterpfand,
Dem schenkt der alte Sünder
Geld, Gut und Hof und Land.

Das ist bequem und praktisch
Und kostet wenig Zeit,
Man honorirt den Wechsel
Erst in der Ewigkeit.



## Der Dom.

Zu Goslar stand noch jüngstens
Mit seinem Glockenklang
Ein Dom, alt und ehrwürdig,
Schon manch Jahrhundert lang.

Den hat man abgebrochen,
Verkauft Stein und Geläut',
Es fehlte just am Gelde,
Wohl auch an Frömmigkeit.



## Die Kaiserworth.

In Goslar steht am Markte
Die alte Kaiserworth,
Die schauet ernst danieder
Auf den Beschauer dort.

Und um sie sind gestellet,
Gehauen ganz aus Stein
Acht deutsche Kaiserbilder,
Die schauen finster drein.

O Goslar, altes Goslar,
Wo blieb dein alter Ruhm?
O Deutschland, armes Deutschland,
Wo blieb dein Kaiserthum?

Friedrich Esbach.



Buchdruckerei von W. Ph. Brückner's Wittwe in Goslar.